// NEUE BÜCHER
AUS DEM REICH

13. Jahrgang Nr. 8
Im August 1938



Für die Deutschen im Ausland zusammengestellt im Deutschen Ausland-Institut Stuttgart

Alle Preise in Reichsmark (Inlandpreise)

Stimme eines Deutschen im Ausland

Bekenntnis zum Deutschen Buch

Dr. P. Skawran, Professor an der Universität Pretoria, Südafrika, schreibt im „Börsenblatt f. d. dtsch. Buchhandel", Januar 1938:

„Der Wert des Buches und die Bedeutung, die es für jeden einzelnen von uns besitzt, wird uns meist erst klar, wenn wir das Buch einmal für längere Zeit entbehren müssen. Das weiß vielleicht niemand besse als gerade wir Deutschen im Ausland. Und wir wissen es besonders dann, wenn wir in einer sehr artfremden Umgebung wohnen oder gar in einer Einsamkeit, in die kein Freund oder Landesgenosse eindringt. In solchen Fällen ist das Buch, die Zeitschrift, die Zeitung die einzige direkte Verbindung mit der Heimat. Es wird unser einziger Freund und Vertrauter, mit dem wir in unserer eigenen Zunge reden können. Der uns versteht und der uns tröstet. Der uns über die bitteren Stunden der Einsamkeit, des Abgetrenntseins von der Heimat hinweghilft . . . Denn einen Wunsch haben wir Deutschen draußen alle. Und das ist, in Verbindung mit unserer Heimat zu bleiben. — Oft gehen Jahre und Jahrzehnte ins Land, bevor wir die Heimat einmal wiedersehen können. Wie sollen wir da wissen, was zu Hause vor sich geht? — Wie sollen wir es verstehen und beurteilen können? Wir greifen zum Buch. — Und was erst verworren und undeutlich, wird auf einmal klar und verständlich. — Die deutschen Menschen, die doch nun einmal so anders sind als die Menschen, mit denen wir täglich umgehen, leben vor uns auf. Die Landschaft, in der sie wirken und schaffen, mit ihren Buchen- und Fichtenwäldern, mit den blühenden Juniwiesen und den dampfenden Märzäckern, mit ihren Industriezentren und Stätten der Wissenschaft, ersteht um uns. Wir sehen, riechen und fühlen sie wieder. — So erleben wir im Buch auch die geschichtlichen Ereignisse, die unser Volk formen und kneten. Sie erst fügen uns ganz in die große Gemeinschaft des deutschen Volkes ein. Sie erst lassen uns den Geist des neuen Deutschlands atmen".

Lyrik

Anacker, Heinrich: Lieder aus Stille und Stürmen. Erinnerungen an Rügen. München: Eher. 136 S. Geb. 3.—

Die ganze selige Inseleinsamkeit, die sich auch heute noch auf Rügen erleben läßt, steigt in diesem Gedichtband heraus und umleuchtet uns. Alle Gedanken, die durch die Seele des Dichters dort wanderten, dürfen wir miterleben. Volksliedhaft ist mancher Vers, wie auch die „Windmühle auf Rügen" (S. 43), die so beginnt: Ich weiß eine Mühle stehen / im grünen Rügener Land. / Ihre dunklen Flügel drehen / sich leise am Himmelsrand. — Vom Wanderdrang getrieben / der weh und selig macht / kam ich mit meiner Lieben / vorbei in heller Nacht . . . In diesem Band zeigt sich der politische Dichter und Künder auch als Lyriker von großer Begabung. L. Melching.

Blunck, Hans Friedrich: Balladen und Gedichte. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt. 367 S. Lw. 5.80

Die Freunde dieses meist nur als Erzähler bekannten Dichters werden die vorliegende Gesamtausgabe seiner Balladen und Gedichte dankbar begrüßen. Besonders in den Balladen wird spürbar, wie der Dichter aus Allereigenstem schafft, wie sich seine nordische Prägung in starken Schöpfungen Bahn bricht. In diesem Kreis erwecken vor allem die „Sagenballaden" altes germanisches Gut zu neu erfülltem Leben. Die Gedichte, die in einzelnen Gedankenkreisen zusammengefaßt sind, gehören verschiedenen Stoffgebieten an. Im Mittelpunkt stehen die Naturdichtung, die Holsteiner Heimat- und Naturgedichte, die Jagderlebnisse, die Seegedichte, die Strophen der seelischen Geheimnisse, die Blunck unter dem Namen „Hilgenö" zusammenfaßt. Daneben finden sich noch Lieder von Übersee, von Fahrten und Wanderungen, von Krieg und Aufbruch. Die Fülle des in die Dichtung eingegangenen Lebens ist nicht zu umschreiben. Es ist ein unendlich weiter Kreis, in dem die Schöpfungen beschlossen sind. Ein erlebtes Leben spricht sich darin aus, und wir wollen nicht müde werden, in dem Band zu lesen, um die reiche Ernte ganz zu erfassen. Allen, denen die deutsche Dichtung eine Angelegenheit des Herzens ist, sei dieser gehaltvolle Band nachdrücklich empfohlen. A. Nollau.

Burte, Hermann: Anker am Rhein. Eine Auswahl neuer Gedichte. Leipzig: Haessel. 110 S. Lw. 3.80

Seit dem „Wiltfeber" wissen wir Deutsche, was wir an dem Dichter Hermann Burte haben. Der „Anker am Rhein", der hier von ihm ausgeworfen wird, ist aus demselben Guß. Ufernah und dennoch von des Stromes Wellen stark bewegt, schaukelt das Boot seiner Gedichte, bald überwölbt vom zarten Frühlingshimmel der Sehnsucht, bald in lastend-schwüler Mittagsstille, bald in der Wehmut des Abends. Die nahen Dinge werden

ein Symbol des Fernsten: Es ist, als hielte der Dichter seine Hand am Herzen des Lebens, daß er dessen Pulsschlag so sehr fühlt — und wir mit ihm.

L. Melching.

Schröder, Rudolf Alexander: Ein Lobgesang. Neue Lieder für Kirche und Haus. Berlin: Eckart. 65 S. Geb. 2.25

Rudolf Alexander Schröder, der schon in seinem letzten großen Gedichtband: „Mitte des Lebens" eine entscheidende Wendung zum geistlichen Liede gezeigt hat, legt ein neues Buch Gedichte vor. Der schöne Band zerfällt in zwei Teile, im ersten folgt der Dichter dem Gang des Kirchenjahres in Liedern, während der zweite Teil geistliche Gedichte zu den Tageszeiten, zur Weihnacht und zum Neuen Jahr bringt. In diesen Gedichten zeigt sich uns Schröder wieder als der Dichter hohen Ranges, als den wir ihn aus seinen früheren Werken kennen, er hat Kraft über die Sprache und weiß für seine seltenen und erhabenen Gehalte die Form zu finden, durch die sie bestehen und dauern werden. Es sind Dichtungen, die aus einem gläubigen und männlichen Herzen kommen und darum auch die Kraft haben, Glauben zu wecken und Trost zu spenden. Die stolze und verpflichtende Tradition des deutschen geistlichen Liedes, der Rudolf Alexander Schröder wiederholt als Deuter und Sammler diente, wird hier durch einen Dichter erweitert und fortgeführt.

Otto Heuschele.

Romane

Geschichte und Gegenwart

Ehrhardt, Justus: Aufstand der Herzen. Ein Kampf um Freiheit. Roman. Heilbronn: Salzer. 313 S. Geb. 4.20

Zu allen Zeiten hat es deutsche Männer gegeben, die sich nicht über die Vernichtung ihres Vaterlandes mit der feigen Bemerkung hinwegsetzten, man müsse die gegebenen Verhältnisse eben anerkennen und sich ihnen fügen, sondern die rebellierten und — oft blindlings und planlos, aber mit heißem Herzen und unerschütterlichem Willen — Sturm liefen und sich bis zum Tode zur Wehr setzten. Die Geschichte und das Bild dieser Männer leben in unserem Volke, ob sie nun Schill oder Schlageter heißen mögen. — So sind auch im Herzen Deutschlands, in Hessen, jene Männer nicht vergessen, die in den Jahren 1806—1809 versuchten, das Königreich Westfalen mitsamt seinem „König Lustik" durch einen Handstreich zu beseitigen und damit das Signal zu dem allgemeinen deutschen Aufstand gegen Napoleon und die Franzosenherrschaft zu geben.

Der Roman Ehrhardts schildert den ruhmlosen Zusammenbruch der kurfürstlich-hessischen Armee, die Zerschlagung Hessens. Die Bauern begreifen die neue Zeit nicht — so werden sie bald gewonnen für den Aufstand, den ehemalige treue Soldaten, allen voran der Freiherr von Dörnberg, vorbereiten. Neben ihnen melden sich einige Schreier, durch deren vorzeitiges Losschlagen der Aufstandsversuch zum Scheitern verurteilt ist. Der Zusammenbruch des Aufstandes zeigt, daß eine Volksbewegung nicht geleitet werden darf von politischen Hitzköpfen und unvorsichtigen Schwärmern, sondern daß sie eine hohe Verantwortung der Führer und die unbedingte Gefolgschaftstreue der Aufständischen erfordert. Die Stunde der Freiheit sollte erst später schlagen. — Der Roman gibt ein gutes Bild des Hessenlandes und seiner Bauern. Er ist sprachlich sauber und klar geschrieben und historisch in seinen wichtigsten Stellen echt und unverfälscht. Er erfüllt darüber hinaus die Pflicht, jene Zeit des hessischen Aufstandes und ihrer Opfer im deutschen Volksbewußtsein nicht untergehen zu lassen.

O. Hartung.

Ellert, Gerhart: Wallenstein. Wien, Leipzig: Speidel. 351 S. Lw. 7.—

Der Roman ist in der „Ich"-Form geschrieben, wodurch die Persönlichkeit Wallensteins sehr lebendig heraustritt. Die ganze Entwicklung des großen Feldherrn ist mit dichterischer Freiheit gesehen und gestaltet, wobei aber die historischen Grundlinien nicht verletzt werden. Der Gegensatz zwischen dem genialen Feldherrn und Politiker und dem weniger weit blickenden Wiener Hof ist gut herausgearbeitet. Wallenstein ist das Genie, das unbeirrt seinem Stern folgt und sich dessen bewußt ist, daß ihm das Schicksal nichts schenken wird. Der Stil zeigt eine gewisse Eigenwilligkeit, die sich in knappen, abgehackten Sätzen äußert. Die einzelnen Abschnitte sind in sich geschlossen, es sind Einzelepisoden ohne Übergang. Ellert gibt nur scharfe Umrisse ohne Ausmalung im Einzelnen; nichts-destoweniger gelingt ihm eine scharfe Charakterisierung und ein guter psychologischer Aufbau.

W. Gradmann.

Reinhardstein, Joachim: Feuerbrand in Kärnten. Der Heldenkampf eines Volkes. Berlin: Deutscher Verlag. 224 S. Lw. 2.—

Wie heldenhaft die Kärntner gegen große Übermacht um ihre Freiheit gekämpft haben, wird einem beim Lesen dieses Buches klar und gegenwärtig. Deutsche und Windische, Soldaten, Bauern und Akademiker haben in diesem Kampfe Seite an Seite ihr Leben für die Heimat eingesetzt, sogar die Frauen haben in bewunderungswürdiger Opferbereitschaft mitgeholfen, den Sieg zu erringen. Schlicht, knapp und lebhaft erzählt, mit zahlreichen sehr schönen Landschaftsbildern und interessanten Kriegsaufnahmen ausgestattet, gibt dieser in Romanform gehaltene Tatsachenbericht ein anschauliches und erschütterndes Bild der damaligen Kampf- und Abstimmungszeit und sollte von vielen, auch von der Jugend, gelesen werden.

H. v. Sivers.

Rothmund, Toni: Der unsichtbare Dom. Leipzig: Reclam. 306 S. Lw. 5.—

Mit diesem Roman um Gutenberg und sein Werk hat die Verfasserin dem genialen Erfinder der Buchdruckerkunst ein schönes Denkmal gesetzt und mit starker geschichtlicher und dichterischer Anschauungskraft seine Lebenstragödie zu einem ergreifenden, sinnbild-

haften Schicksal gestaltet. „Der unsichtbare Dom" lautet der Titel, denn es ist ein Tempel für den menschlichen Geist, den Gutenberg erbaute und um dessen Ruhm, der ihm allein gehört, er betrogen wurde. Wir folgen dem entsagungsvollen, fanatisch dem Dienste der Idee geweihten Lebensgang des Mainzer Geschlechtersohnes, wie er als Flüchtling in Straßburg erste mühselige Druckversuche unternimmt, werkbesessen seine Jahre im Ringen um die neue Kunst verzehrt. Was das Leben der andern reich und hell macht, weist er von sich im Bewußtsein seiner Berufung und muß doch in einer schmerzlichen Liebesleidenschaft die Verhaftung des Einsamen an ein Du erfahren. Wir sehen ihn dann in Mainz den Kampf fortführen bis das wundergleiche Werk gelingt, aber der Geist, der es erschuf, wird im Augenblick des Erfolges durch die Macht des Geldes um Ehre und Nutzen seiner Erfindung gebracht. — Mit sicherer Hand und aus einem reichen Wissen ist es der Dichterin geglückt, die Gestalt Gutenbergs menschlich lebendig und groß zu entfalten, ihn in einer zerfallenden, aus den Fugen geratenen Welt als unbeirrbaren deutschen Idealisten zu zeigen, der mit genialer Leistung die Wege der Zukunft bahnt. Sicherlich wird das Buch vielen willkommen sein, die sich das Bild von Gutenberg und seiner Zeit beleben und vertiefen möchten, besonders im Hinblick auf die 1940 stattfindenden Fünfhundertjahrfeiern zu Gutenbergs Gedächtnis. K. v. Wangenheim.

Bauerntum

Ball, Kurt Herwarth: Drei Menschen und ein Hof. Leipzig: Voigtländer. 305 S. Lw. 4.80

Zu dem einsamen alternden Bauern Peter Ganzkow, der einst um einer Liebe willen Stadt und Beruf verließ und in der Arbeit auf seinem Lindenhof neuen Lebensinhalt fand, kommt die Tochter seiner Jugendgeliebten, Hanna Fridag, und der Jungbauer Hennig Oberhof, den ein Erbteilungsstreit vom väterlichen Hof vertrieb. Die ewige Kraft der Erde schließt die drei Menschen über alle Schwierigkeiten hinweg zu einer Gemeinschaft zusammen, sie dienen dem Hof in hingebungsvoller Liebe und in schwerer Bauernarbeit, die „mehr als Menschenwerk, die Leben inmitten des Ewigen" ist. Man spürt, daß der Verfasser bäuerlichem Leben vertraut ist, man spürt seinen starken Willen, dem Leser von der eigenen Schau und Auffassung des Lebens möglichst viel zu geben. Es geht um große und grundsätzliche Dinge, was dem Buch naturgemäß eine starke Schwere gibt. In der Sprache allerdings möchte man mehr Einfachheit wünschen. H. v. Sivers.

Eckmann, Heinrich: Der Stein im Acker. Braunschweig: Westermann. 325 S. Lw. 4.80

Der alte Bauer Henn Sweet, dessen Sohn im Kriege verschollen ist, muß seinen Hof verkaufen, da er ihn nicht mehr allein bearbeiten kann. Ein gewissenloser Makler und sein kommunistischer Verwalter richten das Anwesen fast zugrunde. Der Alte kann sich vom Sinn und Inhalt seines Lebens, dem Hof, nicht trennen, jahrelang arbeitet er mit seinen letzten Kräften auf den Feldern, die ihm nicht mehr gehören, besonders der große Stein, den er mit der Hilfe seines Sohnes zu heben hoffte, läßt ihm keine Ruhe. Der Enkel Henn Sweets wächst inzwischen zum richtigen Bauern heran und erhält durch eine vom neuen Geist getragene kameradschaftliche Tat des Dorfes den großväterlichen Hof zum Eigentum. Nun, da er sein Land in guten Händen weiß, findet der Alte Ruhe und stirbt in der glücklichen Vorstellung, sein Sohn sei heimgekehrt. — Das Schicksal Henn Sweets und seines Dorfes ist Spiegelbild des großen Geschehens von Kriegsende bis in die heutige Zeit; Zusammenbruch und Not, Sammlung der Kräfte und Aufstieg des Reiches wirken sich hier in der kleinen Gemeinschaft eines Dorfes aus. Es geht dem Verfasser um die freudige Bejahung dieser Entwicklung, nicht um die Gestaltung bäuerlichen Lebens. Seine Menschen reden und handeln nicht wie Bauern, sie sind Verkörperungen ihrer Gesinnung, aus der ihr Schicksal erwächst. Das Buch verdient nachdrücklichste Empfehlung und wurde bereits 1937 mit dem „Volkspreis für deutsche Dichtung" ausgezeichnet. H. v. Sivers.

Huggenberger, Alfred: Die Schicksalswiese. Roman. Leipzig: Staackmann. 172 S. Lw. 4.50

Der siebzigjährige Schweizer Alfred Huggenberger, selbst ein Bauernsohn, schreibt in diesem Roman die Geschichte eines Dorfes. Im Mittelpunkt des Geschehens steht die Engelwiese, deren Besitz sich die Dorfbewohner gegenseitig neiden und streitig machen, die im Laufe der Zeit wie mit einem Fluch belastet erscheint und so wirklich zur „Schicksalswiese" wird. Die alles überwindende Liebe löst auch diesen Fluch und versöhnt die feindlichen Herzen. — Ein Buch, das tiefes Wissen um die Wege des menschlichen Herzens in sich birgt und daneben die leise lächelnde Güte dessen, der zwar alt geworden ist nach Jahren, dem aber die Jugend der Seele bewahrt blieb. D. Gohl-Vaihinger.

Keller, Sepp: Das ewige Leben. Roman. Jena: Diederich. 372 S. Geh. 4.20, Lw. 5.80

Das ewige Leben ist das Leben des Bauern, ist Saat und Ernte, ist Sommer und Winter, ist das Wir der Geschlechter, ist der Glaube an Heimat und Volk und die segnende Hand des Schicksals, die uns ein rundes Maß des Daseins zumißt, daß wir es gestalten. — Aus dem südlichen Teile der Ostmark unseres großdeutschen Reiches, aus der Steiermark, kommt dies männliche Werk zu uns, groß in der Schau und mit sicherem Schwung gemessen, so wie nur eines Bauern Sohn ehrfürchtig-kraftvoll das Saatgut aus seiner Schürze nimmt. — Es ist die Geschichte irgend eines Dorfes im Ennstal, aber wenn wir sie gelesen, wissen wir, daß wir selber dieser Nachkriegsjahre Bedrängnisse, ihre kaum vernarbten Wunden, ihren neu erworbenen Lebensmut verspürt und mit durchkostet haben, gleich diesen Menschen des Dorfes. Sepp Keller ließ uns bei aller Natursichtigkeit die Wachheit der Menschen fühlen,

die das übermächtige Schicksal des großen Krieges berührte, um sich daran aufzurichten und härter zu werden noch, oder daran zu zerbrechen. — Wie jung und alt zugleich muß ein Dichter sein, daß er so das Leben erfühlen und beschreiben kann!

L. Melching.

Saile, Olaf: Und wieder wird es Sommer . . Stuttgart: Fleischhauer und Spohn. 302 S. Lw. 4.80

Nur aus dem Erbgut bäuerlicher Vorfahren konnte der schwäbische Dichter diesen stark empfundenen Roman gestalten. Es ist die Geschichte eines Dorfes, das gleichsam symbolhaft nach stärkster Vernichtung durch Naturgewalt aus eigener Kraft wieder neu erblüht. Im Mittelpunkt steht das Leben des Bauern Kornel, dessen Glückskurve mit dem Wachsen, dem Untergang und Wiederaufstieg des Dorfes steigt und fällt. Stark und eindrucksvoll sind auch die Nebenfiguren gestaltet. Alle stehen unter einer geheimnisvollen Macht, die letzten Endes „Heimat" heißt. Ein gut geschriebener, spannender und wertvoller Roman. G. Wollwage.

Watzinger, Karl Hans: Spiel in St. Agathen. Roman. Jena: Diederichs. 258 S. Lw. 4.80

Ein junger osterreichischer Dichter schenkte uns hier eine Geschichte, die von einer ursprünglichen erzählerischen Begabung Zeugnis ablegt. Im Mittelpunkt der Geschichte stehen die Menschen eines Dorfes der steirischen Heimat des Dichters, besonders die Hoftochter Anna, um die mehrere Männer unruhig kreisen, und der Dorflehrer Kersten, der erst durch das Schicksal seiner Liebe zu Anna geläutert werden muß, um den richtigen Weg zu finden und um schließlich auch zum Opfer seines Lebens bereit zu sein. Um das Mädchen Anna wirbt auch der Knecht Nikolaus, plump und gierig, der in der Begehrten wenig mehr sieht als die sinnliche Erscheinung und als den Hof, der ihr gehört. Dazu kommt schließlich noch ein Dritter, ein dichtender Landstreicher, der in der Unklarheit seines unsteten Wesens am wenigsten gelungen zu sein scheint. Im Hintergrund läuft das Leben eines Dorfes in der gewohnten Weise ab. Watzinger hat sich um eine saubere und wirklichkeitsgerechte Darstellung bemüht, sodaß die Gestalten durchaus lebendig werden und die Schicksale, deren Träger sie sind, in enger Verbindung mit ihrem Wesen und mit dem Boden, in dem sie wurzeln, stehen. Wenn auch der eigene Ton noch fehlt, so glauben wir doch, daß Watzinger von diesem Erstlingswerk aus seinen Weg in das deutsche Schrifttum finden wird.

Hellmuth Langenbucher.

Berge und Schicksal

Haas, Rudolf: Der Bergadler. Die Geschichte vom Bergführer Friedel Inwinkler. Leipzig, vom Bergführer Friedel Inwinkler. Salzburg, Wien, Leipzig: „Das Bergland-Buch". 342 S. Lw. 4.50

In dem neuen Bergroman von Rudolf Haas erlebt Friedel Inwinkler als kleiner Bauernbub bei der Besteigung des „Hardenferner" in einer stürmischen und lawinengefährdeten Nacht zum ersten Mal das Wunder seiner Bergheimat. Er fühlt die Berufung zum Bergführer in sich und öffnet seine engere Heimat und ihre gewaltig-schönen Berge der Außenwelt, allem Mißgunst und allen Schwierigkeiten zum Trotz. Er, der Bergadler, erreicht in ständigem Kampf sein Ziel und findet an der Seite seiner Heidel auch das persönliche Glück. — Ein wertvoller Unterhaltungsroman. W. Lincke.

Rainalter, Erwin H.: In Gottes Hand. Roman. Berlin: Zeitgeschichte. 344 S. Lw. 5.50

Die Menschen der Berge sind anders als die, die in der Ebene wohnen: herber und härter ist ihr Leben, das sie unmittelbar dem Tod abringen müssen, der jedes Jahr von neuem sie bedroht. Wenn der Föhn aufwacht, wenn sich die Frühlingsgewalten regen, dann ist der weiße Tod nahe. Seit der Wald, der als natürliche Mauer das Schlimmste abhielt, von geldgierigen Händen fiel, liegt das Dörflein offen und schutzlos da, den Lawinen preisgegeben. In Gottes Hand stellen sich die Menschen, und als eines Tages das halbe Dorf doch vom stürzenden Schne begraben wird, da bauen die Überlebenden tapfer wieder auf, über Tod und Leid hinweg. Wieder werden sie den Boden bebauen, immer wird ihr karges Leben zwischen Geburt und Tod ein beständiger Kampf sein. Sie aber sind Verwurzelte da oben, der Heimat treu, Menschen der Berge — in guten und in bösen Tagen in Gottes Hand.

D. Gohl-Vaihinger.

Wurmbrand, Irmgard: Das letzte Leuchten. Ein Roman aus den Bergen. Salzburg, Wien, Leipzig: „Das Berglandbuch". Lw. 2.85

Irmgard Wurmbrand, eine echte Grazerin, die aber mit ganzer Herzenskraft der bäuerlichen Welt ihrer steirischen Heimat verbunden ist und sie bis ins Tiefste kennt, schrieb in dem Roman nicht irgendeine Fortsetzung der langen Reihe heutiger Bauernromane, sondern gestaltete durchaus Eigenes mit dem sieghaften Glauben ihrer Jugend, der über Tücke und Raffgier Herr ist. Eine Talschaft von Kleinbauern steht unter dem Druck eines üblen Herrenbauern, der die Gefahr der Bergwasser — „das letzte Leuchten", spiegelndes Himmelslicht künden sie immer an — gegen sie ausnützt, wodurch die Naturgewalt ihnen noch mehr zur Geißel wird. Gegen den Bauern kämpft ein junges Paar, das er aber zerreißt, indem er das Mädchen zu seiner Bäuerin zwingt. Unter ihrer heldischen Schicksalsergebenheit wacht aber doch die Verpflichtung dem Tal gegenüber, dem sie mit dem andern einst die Rettung versprochen hatte. Schicksal und die Kraft des jungen Willens lassen sie auch finden und treiben den Bauern in einen harten Tod in den Bergwassern. Erdhaft und mit schlichter, mundartlich gelockerter Sprache ist das dramatische Geschehen zu einem ungemein bewegten, packenden Bild zusammengeballt.

D. Carstanjen.

Nachkriegszeit

Bauer, Josef Martin: Achtsiedel. Berlin: Propyläen. 294 S. Geh. 3.50, Lw. 5.—

Einen Abglanz der chaotischen Ziel- und Führungslosigkeit des ersten Nachkriegsjahrzehnts, des inneren und äußeren Elends, das durch den Zusammenbruch von 1918 über das deutsche Volk gekommen war, enthält Josef Martin Bauers Roman „Achtsiedel", eines der ersten Werke, in denen eine Darstellung der Schaffung neuer Lebensformen und Lebensmöglichkeiten auf dem Wege der Siedlung versucht wurde. Acht Soldaten des Weltkrieges, acht Gescheiterte kommen ins Moor, weniger von einem zielklaren Drang zur Arbeit, als von einer unbestimmten Lust zu Abenteuern getrieben. Nur der eine oder andere von ihnen ist ursprünglich Bauer, die übrigen haben kaum eine Ahnung von dem, was sie im Moor erwartet. Sie alle werden durch nichts zusammengehalten als durch die Tatsache, daß sie anders einfach nicht mehr Fuß zu fassen vermögen. Sobald sich für sie oder für einige unter ihnen neue Lebensmöglichkeiten eröffnen, fällt ihre Gemeinschaft auseinander. Die Siedlung ist für sie mehr Übergang, weniger Grundlage eines neuen Lebens. Josef Martin Bauers „Achtsiedel" gibt so ein sehr eindringliches Bild aus der Frühzeit des Siedlungsgedankens, der ein gutes Stück über die darin geschilderte Anfangsstufe und die sie bestimmende Zufälligkeit hinauskommen mußte, um für das Volk fruchtbar zu werden. Der Dichter war Künstler genug, um Vieles in seinem Werk, besonders was die Menschengestaltung anbetrifft, ins Zeitlose zu heben, sodaß dieses Buch, vom Stoff abgesehen, seinen Wert auch im Künstlerischen hat als Versuch, einer brennenden Lebensfrage unseres Volkes in seiner Notzeit eine sinnbildliche Deutung zu geben.

Hellmuth Langenbucher.

Fischer, Rudolf: Söhne ohne Väter. Roman. Hamburg: Hanseatische Verlagsanstalt. 376 S. Lw. 5.80

Adrian, ein junger Lebenssucher, der den Krieg als halbes Kind mitgemacht hat, gerät in das Berlin der Nachkriegszeit. Und damit gerät er in das große Chaos, in den Strom der ewig Politik-machenden, der Unersättlichen, der Machtgierigen, der vom Götzen Mammon Besessenen. Aus der dürftigen Proletarier-Existenz, irgendwo in einer unbekannten Ecke Berlins, kommt er mit beinahe allen sozialen Schichten in Berührung und lernt Menschen und Dinge hinter ihrer Maske kennen. Die Liebe zu Susanne, die sich ihr Herz groß und stark erhalten hat, gibt ihm die Kraft, immer wieder von neuem den Kampf aufzunehmen. Aber das Leben fordert von ihm den Verzicht auf die geliebte Frau. Es schenkt ihm dafür die Rückkehr in die böhmische Heimat. Der Roman ist groß und gut angelegt, wenn ihm auch die letzte Straffheit in der Schilderung fehlt.

D. Gohl-Vaihinger.

Hinkel, Hans: Einer unter 100 000. München: Knorr & Hirth. 263 S. Lw. 3.70

Schon in den ersten Jahren der Bewegung als junger Student in München fand Hans Hinkel, der heutige Reichskulturwalter, den Weg zu Adolf Hitler, nachdem Krieg und Rheinlandbesetzung seine Jugend entscheidend beeinflußt hatten. Nach dem Jahr 1923 wandte er sich der Zeitung zu und wurde zu einem der eifrigsten Propagandisten der Partei. In seinen Tatsachenberichten schildert er vor allem die persönlichen Erlebnisse, die sich am Rande der großen Geschehnisse abspielten, die Auseinandersetzungen des Alltags mit den politischen Gegnern, in denen er mit dem Wort und der Feder seinen Mann stellte. Die Erinnerungen schließen mit dem Jahr 1928 ab und sollen in einem weiteren Band fortgesetzt werden. 20 Jahre Zeitgeschehen in einer neuen deutschen Geschichtsepoche spiegeln sich in dem vorliegenden Buch wieder.

F. Umrath.

Paust, Otto: Land im Licht. Berlin: Limpert. 680 S. Lw. 6.80

Es mag sein, daß zu einer späteren Zeit dem deutschen Volke ein Mann ensteht, der ihm die schicksalsschweren Geschehnisse der Jahre von 1914 bis 1933 derart plastisch und wuchtig schildert, daß sie als ein neues Nibelungenlied in unserer Geschichte fortleben. Aber auch dann wird der Name Otto Paust als der des Verfassers der großen Romantrilogie „Volk im Feuer", „Nation in Not" und „Land im Licht" nicht in Vergessenheit geraten sein, ist er doch der Erste, der das gewaltige Geschehen unserer Zeit gebannt und in die Form gegossen hat, die der Inhalt dieser Zeit war: die Kameradschaft. Keiner, der mit dem im Februar 1938 durch Verleihung des Kulturpreises der SA. ausgezeichneten Kriegsfreiwilligen von 1914 den langen Weg vom Schützengraben zum Zusammenbruch geht und sich von ihm durch die dunklen Jahre der tiefsten Erniedrigung empor zum Licht einer neuen Freiheit führen läßt, wird sich der Kraft seiner Sprache und der Wucht seines Gestaltens erwehren können. Die Leidens- und Kampfjahre des deutschen Volkes werden wieder lebendig. Ruhrgebiet und Oberschlesien, Separatismus und Kommune, sattes Bürger- und Bonzentum und der himmelstürmende, todverachtende Idealismus der braunen Soldaten des Führers — all' diese Begriffe werden lebendig, nehmen wirklichkeitsnahe Formen und menschliche Gestalt an und reden eine unerhört eindringliche Sprache. Das ist das Außerordentliche an Otto Paust, daß er den unbestechlichen Blick für die Größe dieses Zeitgeschehens besitzt und ihr Ausdruck verliehen hat in einer von ihm erstmalig geprägten Art. Daß wir diese Trilogie aus Spracharmut in die Schablone Roman pressen müssen, ist nicht seine Schuld. „Land im Licht" ist kein Roman, sondern ein Epos unserer Zeit, wie ja auch Otto Paust kein Schriftsteller, sondern ein begnadeter Dichter unserer Generation ist.

W. Kappe.

Sailler, Friedrich: Im Schatten der Grenze. Roman. München: Eher. 202 S. Lw. 2.80

Es ist herrlich, ein Buch in die Hand zu nehmen und zu lesen, das ganz ursprünglich und ohne Tendenz ist: in Thema, Aufbau und Sprache! Irgendwo „im Schatten der Grenze", zwischen Deutschland und diesem Versailles-Staat Tschechoslowakei leben und handeln diese Menschen. Vielleicht gerade jetzt, in diesem Augenblick, wo wir das Buch aus der Hand legen, wird der Plan des jungen Gutsverwalters, der Plan einer deutschen Grenzsiedlung Wirklichkeit. Dieser Plan, der ihm noch in seine Fieberträume folgte und ihn beinahe zu falschen Mitteln hätte greifen und seine Liebe hätte opfern lassen . . . Der Schatten der Grenze aber lastet schwer und gespenstert, zuweilen bedrohlich; daß diese romanhaft erzählte Wirklichkeit dennoch voll Sonne ist, liegt an dem unbändigen Lebensmut dieser Menschen, die dem Dichter doch wohl in Fleisch und Blut begegnet sind. L. Melching.

Heimat und Volkstum

Bischoff, Friedrich: Der Wassermann. Berlin: Propyläen. 406 S. Geh. 4.20, Lw. 5.50

Nach einem furchtbaren Hochwasser wird bei dem Dorfe Himmelsgrund am Fuß der schlesischen Berge eine Talsperre erbaut, um den wilden Quellfluß zu bändigen. Gewaltig sind die Veränderungen, die der Bau für das stille Tal mit sich bringt: Die Stimmen des Wassers verstummen, am leeren Flußbett verdorren die Blumen, die Vögel fliehen vor dem Donner der Sprengungen. Himmelsgrund versinkt in den Fluten, und seine Bewohner müssen in ein neues Dorf am Berge übersiedeln. Auflehnung, Angst und Verwirrung treiben die seltsam in Glauben und Aberglauben versponnenen Menschen zu wunderlich maßlosem Tun, vieles geschieht, bis sie sich nach innerer Wandlung in das neue Leben fügen. Auch der Haselmüller Andreas Glumm, der in der Hochwassernacht eine Schuld auf sich geladen hat und sein Herz gegen die aus dem Wasser raunende Stimme des Gewissens zu verhärten suchte, findet zu sich selbst zurück, erlöst durch die Liebe des Mädchens Anna, von dem die Leute sagen, es sei ein Gotteskind. — Die von tiefer Heimatliebe getragene und wahrhaft dichterische Gestaltung der Landschaft und der Menschen Schlesiens lassen das an Gestalten und Geschehnissen reiche Buch zu einem starken Erlebnis werden. H. v. Sivers.

Dzialas, Wilhelm: Die grünen Kronen, Roman. Breslau: Korn. 421 S. Geh. 4.50, geb. 5.80

Den jungen Erben einer uralten Glashütte im Riesengebirge, Nikolaus Gringmuth, treibt innere Unruhe hinaus nach Frankreich, wo Liebe und Freundschaft ihn in engste Berührung mit französischem Wesen bringen. Durch die erlebte und erlittene Auseinandersetzung mit fremdem Geist gefestigt, kehrt er, als die Glashütte in Gefahr gerät, in die Heimat zurück, um mit neuer Liebe am Werk seiner Vorfahren weiter zu schaffen. Eigenartig ist die Vielseitigkeit dieses Buches, die Mannigfaltigkeit der berührten Probleme, die Vielfalt der Menschen und Schicksale. Ob der Verfasser das Rauschen der grünen Kronen der schlesischen Wälder oder das bunte Treiben bei der Weinlese in Südfrankreich, die Geschichte der Glashütten und das Wesen des Glases oder innerstes geistiges und seelisches Erleben schildert, immer fühlt man sich lebhaft angesprochen und gefesselt, wozu die bildhafte, etwas eigenwillige Sprache des jungen Dichters nicht wenig beiträgt. H. v. Sivers.

Flessa, Ernst: Neurode. Ein Roman aus der Bayerischen Ostmark. München: Eher. 349 S. Lw. 3.75

Zeitlos ist dieses Buch und die Geschichte dieser Einöde, so zeitlos wie etwa ein Roman von Stifter. Es liegt wohl an diesen Tälern und Höhen diesseits und jenseits der Grenze, daß die Menschenschicksale dort abrollen wie ein Naturgeschehen. Und so entstand auch dies unvergängliche Denkmal einer Männerfreundschaft und Frauenliebe. Beide haben sich in schweren Tagen, wo das Herz fast zag werden will, zu erproben. Und Hilbert und Volkert erproben sie. Auch die Frau des Hilbert und Gertrud, das Mädchen, die glücklich und die unglücklich Liebende, handeln nach jenem inneren Gesetz der Treue, das zu sich selber Ja sagt. Dies Gesetz aber ist groß und unerbittlich. — In einem Punkt wohl ist der Dichter über sein Ziel hinausgeschossen: wenn Hilbert und Anne, seine Frau, tatsächlich all diese Geschäfte geleistet hätten, wie es in diesem Buche steht — Hilbert ist z. B. gleichzeitig Bauer, Müller, Bäcker, Holzknecht und Brotfahrer — so hätte ihr Tag mehr als 24 Stunden haben müssen. Auf diese Weise kommt auch in diesem Buch der Feiertag zu kurz. Dennoch ist es ein festliches Buch, dessen Gestalten man nicht so leicht vergißt.

L. Melching.

Lange, Horst: Schwarze Weide. Roman. Hamburg: H. Govert. 541 S. Lw. 7.50

Dieser Roman, das darf vorweg festgestellt werden, steht seinem Gehalt, seiner Gestalt und seiner Haltung nach über dem Durchschnitt der heute erscheinenden Romane. Aus der Landschaft des deutschen Ostens, einer schlesischen Gutsherrschaft, heraus wachsen viele menschliche Schicksale, große und kleine, bedeutsame und minder bedeutsame. Die Verbindung dieser Schicksale untereinander und die Verkettung der Menschen mit den Elementen, das ist das Außerordentliche an dieser Romandichtung. Aus der Handlung des Romans im engeren Sinne: der Geschichte eines Mordes und seiner Sühne und der Verwirklichung einer Liebe wächst ein weites und dichtes Bild der Lebensformen im deutschen Osten. Gutswelt, Dorf und Kreisstadt, Adel, Bauerntum und Bürgertum sind in ihren feinsten Lebensschwingungen festgehalten und das Leben der Menschen ist verwoben in das allgewaltige Leben der Natur und der Elemente. Die Welt des mythischen Heidentums und die der christlichen Mystik sind hier gleich stark

lebendig und wirksam geworden. Es ist freilich sehr viel Dunkelheit und Düsternis in diesem Buche. Die Dämonen beherrschen es in weitem Maße, wir gehen durch viele Abgründe der Seele und durch viele menschliche Verwirrung, bis wir spät, erst kurz vor dem Ende des Buches ins Licht treten und an der Erlösung teilhaben. Wir sagten, daß das Buch weit über dem Durchschnitt der Romane von heute stehe, wir wagen es nicht, dieses Werk schon eine Erfüllung zu nennen, wir möchten aber eine starke Verheißung in ihm betrachten und hoffen, daß der Dichter, wenn er erst durch diese Läuterung hindurchging, berufen sein wird, ein großes Werk der Erfüllung zu schaffen.

Otto Heuschele.

Reitz, Leopold: Der Weinpfarrer von Wachenheim. Saarlautern: Hausen Verlagsgesellschaft. 259 S. Lw. 4.50

Dieses wie vom Duft blühender Rebengärten durchströmte, von allen guten Geistern des Weines erleuchtete Buch mit dem Untertitel „Der abenteuerliche Roman des Weines“ ist ein vielstimmiger Lobgesang auf den zaubermächtigen Pfalzwein, in den mit der Blume des edlen Gewächses auch etwas von der Seele der fröhlichen Pfalz miteingegangen ist. Ein Pfälzer Original aus kurfürstlicher Zeit, Jobst Göttelmann, weiland Pfarrer zu Wachenheim und weinweiser Gottesmann, ist als Erzähler beschworen; wir hören aus seinem Mund sprudelnde Predigten und launige Geschichten voll Volkswitz und Volksweisheit, schwankhafte und nachdenkliche, eine Lebensanschauung und Brevier des Weines und eine Fundgrube seiner Bilder und Gleichnisse. Die gläubige Vorstellung, daß der Wein geheimnisvoll zu göttlichen und menschlichen Dingen stehe, geht als frommer Ton durch diese Erzählungen seiner Wundertaten und Verführungen. Es ist wohl vielfach altes Anekdoten- und Geschichtengut, zum Teil im Volksmund überliefertes, das hier neu belebt und bedeutsam gemacht ist in geschliffenen Kurzgeschichten, die die Schlichtheit der Volkserzählung bewahren und sich zu einem lebensvollen farbigen Bild von Land und Leuten und pfälzischem Brauchtum zusammenfügen. Zahlreiche Zeichnungen veranschaulichen die Weinpfalz auch trefflich im Bilde und erhöhen die Freude an dem schönen Heimatbuch.

K. v. Wangenheim.

Wurm, Ernst: Der Held von Nedea. Roman. Wien, Leipzig: Speidel. 263 S. Lw. 5.40

Die Technik hält ihren Einzug in einem abgeschiedenen Hochtal der rumänischen Karpathen und beugt die Natur und den Menschen unter ihr neues Gesetz. Der Hirte Trandafir, der große Wolfstöter, stellt sich ihm entgegen wie einem reißenden Tier. Zwei Siebenbürger Sachsen helfen ihm zum Verständnis seiner selbst und seines Volkes, aber erst die Gewalt des Schicksals kann ihn davor bewahren, den vermeintlichen Urheber all der technischen Veränderungen, einen Fabrikherrn, zu töten. Wider Willen wird er zum Retter dieses Mannes und wächst zur mythischen Gestalt im Angesicht der schweigenden Wälder der Karpathen, im Kreise der Landsleute, für die er die Verkörperung der rumänischen Volksseele wird.

L. Melching.

Für die Jugend

Hupbach, Frieda: Das Land der ewigen Sonne. Leipzig: Seemann. Lw. 4.50

In leicht verständlicher Art wird hier ein lebendiges Bild von Landschaft und Menschen auf Java und den anderen Inseln Niederländisch-Indiens vermittelt. Die Verfasserin wollte all das, was das „Sonnenland“ an Schönem und Wunderlichem bringt, niederschreiben, als Erinnerung für die Kinder, die in Insulinde aufgewachsen seien und zur weiteren Ausbildung nach Deutschland fahren würden. Der Leser wird zwanglos in das tägliche Leben einer deutschen Familie auf Java hineingestellt, wobei er vieles Wissenswerte erfährt, das nicht in geographischen Büchern steht, aber für den täglichen Lauf wichtig ist. In einzelnen Abschnitten wird die Geschichte der Inseln gestreift und ein Wort über Segen und Unsegen des Einflusses der europäischen Zivilisation gesprochen. Sagen, in denen die Tiere des Dschungels nach Kipling'scher Art als nach den Gesetzen der Vernunft handelnde Wesen erscheinen, weisen in die Tiefe der javanischen Volksseele, und die Schilderung von Sitten und Gebräuchen der Eingeborenen geben einen unmittelbaren Eindruck dieser fremdartigen Welt. Im Ganzen ein Buch, das geeignet ist, der Jugend einen Begriff von den hier berührten Ländern zu geben.

W. Gradmann.

Matthias, Joachim und Heinz: Tod und Sieg über den Weltmeeren. Das Buch der Ozeanflüge. Berlin: Mittler & Sohn. 212 S. Geh. 5.80, Lw. 7.—

Die umfassende Darstellung sämtlicher Ozeanüberquerungen von ihren ersten Anfängen bis heute zeigt aufs neue die fast unheimliche Schnelligkeit, mit der sich hier eine Entwicklung vollzogen hat, die noch vor dem Weltkrieg wohl niemand geahnt hat. Zuerst waren es noch verwegene Taten vereinzelter Pioniere, die mit unzureichenden Hilfsmitteln oft bei mangelhafter Vorbereitung ihr Leben aufs Spiel setzten. Aber bald begann die systematische Erforschung der Weltmeere mit ihren wechselnden Witterungs- und Windverhältnissen und die Erschließung der besten Luftwege, die die Errichtung regelmäßiger Verkehrsflüge über die Ozeane zum Ziel hatte. In zäher, an Opfern und Mühen reicher Kleinarbeit wurde hier ein stolzes Werk aufgebaut, das der heutigen Jugend schon fast zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Der außerordentliche Anteil, den die deutschen Flieger an den großen Erfolgen hatten, ist für die deutsche Jugend Verpflichtung und Ansporn. Dafür wurde dieses Buch geschrieben!

F. Umrath.

Schmidt, Fred: Neue Kapitäns-Berichte. Berlin: Reimer. 210 S. Lw. 4.80

Wie schon bei der im vergangenen Jahr hier besprochenen Sammlung von Kapitänsberichten liegt auch der Wert dieser Veröffentlichung darin, daß hier Männer mitarbeiten, die aus der Erfahrung eines an Arbeit und Mühen übervollen Lebens ihre Erinnerungen schöpfen. Mit beißendem Hohn brandmarkt der Herausgeber die phrasenreichen Ergüsse gewisser Schreiberlinge über das Leben des Seemanns, die noch nicht einmal die Seemannsausdrücke richtig anwenden können. Um der Jugend ein unverfälschtes Bild zu geben, aus welchem Holz die Männer geschnitzt sind, denen die Führung unserer Schiffe anvertraut ist, sind sie hier selbst zu Worte gekommen. Wer wie diese Schiffsführer der alten Schule noch als Schiffsjunge auf einem Segler begonnen hat, weiß ein Lied zu singen von Not und Hunger, von Sturm und Kälte, von Einsatzbereitschaft und Kameradschaft.

F. Umrath.

Schupp, Johannes Martin: Hans Undög. Geschichte einer Jugend. Potsdam: Voggenreiter. 224 S. Lw. 3.80

Hamburg, dessen rauchenden Rhythmus wir heute als den der großen Hafen- und Weltstadt kennen, tritt uns in diesem Buch beinahe mit der Intimität einer kleinen Stadt entgegen! Einer Stadt freilich, die immerhin von der See ihr eigentliches Gesicht bekommt. Irgendwo und irgendwie weht kräftiger Wind der Weite herüber und pfeift durch die Gassen! Hans Undög ist ein Hamburger Junge, der zwischen Elternhaus, Schule, Freundschaften und dem Meer seine glückliche Jugendzeit erlebt. Diese Geschichte seiner Jugend ist eine echte Jungengeschichte, lebendig, gesund, erlebnisreich! Wie gesagt, man spürt den Wind vom Meer her, in allem und jedem! Man muß dieses Buch mit seiner Frische und seinem warmen Humor einfach lieben!

D. Gohl-Vaihinger.

Tannenberg. Zwei Schlachten um den deutschen Osten. Frankfurt a. M.: Diesterweg. 32 S. Geh. —.30

Horst Wessel. Eine Geschichte aus der Kampfzeit. Von Annemarie Stiehler. Frankfurt a. M.: Diesterweg. 28 S. Geh. —.30

Die Kranz-Bücherei hat es sich zur Aufgabe gemacht, das wertvollste Gut aus deutscher Geschichte und Literatur, deutsche Leistung und deutsches Volkstum der Jugend in verständlicher Form nahe zu bringen. Die beiden vorliegenden Bändchen sind verschieden geartete Beispiele, die zeigen, daß auf dem beschrittenen Wege etwas erreicht werden kann. Das Bändchen „Tannenberg" bringt eine Darstellung der beiden Schlachten bei Tannenberg. Die entscheidende Niederlage des Deutschen Ordens bei Tannenberg im Jahre 1410 ist durch einen Ausschnitt aus Ernst Wicherts historischen Roman „Heinrich von Plauen" wiedergegeben. Die Schilderung des überwältigenden deutschen Sieges bei Tannenberg im Jahre 1914 sind den Lebenserinnerungen Hindenburg entnommen. Beide Abschnitte wirken ungemein eindrucksvoll; Wichert gibt ein plastisches Bild von den schweren Kämpfen des Deutschen Ordens, und Hindenburg ist der berufene Künder des großen Sieges über die Russen. — Bedeutend kindlicher ist die Lebensbeschreibung Horst Wessels gehalten, die bisweilen auch der Phantasie freien Spielraum läßt. Immerhin wird das Ringen des jungen Freiheitskämpfers um das Neue Deutschland packend dargestellt und die Bedeutung Horst Wessels Kindern geschickt dargebracht.

W. Gradmann.

Zeltbücher. Potsdam: Voggenreiter.

Lechner, Korbinian: Ein Schiff fällt in die Nacht. Mit Aufn. 64 S. Geb. —.90

Prinz Kamuran Aali Bédir-Khan und Herbert Oertel: Der Adler von Kurdistan. 144 S. Geb. 1.80

Kühl, Wolfgang: Klar zur Wende. Mit Zeichn. 64 S. Geb. —.90

Appel, Hermann: Ausbruch zur Heimat. Mit Zeichn. 64 S. Geb. —.90

Ramlow, Gerhard: Ausgelaufen westwärts. U-Boots-Kämpfe von hüben und drüben. Mit Zeichn. 143 S. Geb. —.90

Plath, Karl: U-Kreuzer 151 greift an. Mit 25 Aufn. 128 S. Geb. 1.80

Luserke, Martin: Das betrunkene Boot. 64 S. Geb. —.90

Wir bringen wieder einige „Zeltbücher", die durch ihre Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit der wissensdurstigen Jugend die ersehnte Unterhaltung bieten. — Lechner erzählt mit Humor vom Leben und harten Arbeiten auf einem Hochsee-Fischdampfer. — Vom Kampf der Kurden — das alte Kurdistan liegt zwischen Euphrat und Tigris — und ihre verlorene Freiheit, von ihren Sitten und ihren Helden erzählt das spannende Buch von Aali Bedir-Khan und Oertel. — Eine unternehmungslustige Jungenbande (Kühl) macht mit einem eigenen Segler eine wirkliche Seefahrt, die beinahe durch selbstverschuldete und fremde Verwicklungen schief ausgegangen wäre. — Appel schildert das furchtbare Leid der Kriegsgefangenen in 6 Erzählungen, die alle mit der Flucht eines Gefangenen enden. — Aufschlußreich sind die Berichte aus den U-Boots-Kriegen während des Weltkrieges (Ramlow), sie entreißen manche kühne Tat der Vergessenheit. — Daneben steht ein packender Tagebuchbericht eines Funkers aus dem U-Boot-Krieg in Amerika und Afrika (Plath). — Luserke bringt eine heitere und eine ernste Geschichte um den tollen Seemann Obadjah.

G. Wollwage.

Zusammengestellt im Deutschen Ausland-Institut, Stuttgart, Abteilung für Buchwesen.
Schriftwaltung: Dr. Werner Lincke, Stuttgart.
Druck: Karl Weinbrenner & Söhne, Stuttgart-S, Kolbstraße 4 C.